

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen



2. Jahrgang

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

4. März 1927

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 5.

Handelsverträge.

Schon zur Zeit des alten Roms gab es Verträge zwischen zwei Staaten, die den Zweck hatten, sich zu Gunsten ihrer Angehörigen gegenseitig Handels- und Verkehrserleichterungen einzuräumen. Mit der Zunahme des Handels und der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens ergab sich auch die Notwendigkeit, immer mehr von solchen Vereinbarungen zwischen den handelstreibenden Völkern Gebrauch zu machen. Diese Handelsverträge gewannen im Laufe der Zeit immer größere Bedeutung. Vielfach bekamen sie einen politischen Hintergrund und wuchsen sich zu Handels-, Schiffahrts- und Freundschaftsverträgen aus. Der Kern solcher Verträge bildete die gegenseitige Anerkennung der rechtlichen Gleichbehandlung der Staatsangehörigen der vertragschließenden Staaten vor den Gerichten und Behörden des anderen Landes. Besondere Vorrechte beim Handelstreiben wurden zunächst nicht gewährt. Das Streben hiernach macht sich erst später im 17. Jahrhundert bemerkbar. Heute ist gerade die Gewährung von Handelsvorteilen der wichtigste Bestandteil aller Handelsverträge.

Mit der immer verwickelter werdenden Wirtschaftsführung kamen eine ganze Reihe von Staaten dazu, ihre Erzeugnisse durch Zölle zu schützen, welche auf die Einfuhr gleicher Erzeugnisse aus dem Auslande gelegt wurden. Wenn diese Zölle eine solche Höhe annehmen, daß die Einfuhr der betroffenen Erzeugnisse dadurch unmöglich wird, so nennt man sie Prohibitiv-Zölle, zu deutsch: Verhinderungs-Zölle. Sonst heißen sie schlechtweg Schutz-Zölle. Solche Zölle werden in einem Tarif zusammengefaßt, der alle in dem betreffenden Lande zollpflichtigen WarenGattungen aufzählt und dabei die Zollsätze angibt, die bei der Einfuhr solcher Waren aus dem Auslande erhoben werden. Diese gesetzlich festgesetzten Zollsätze nennt man autonome Zölle. Sie werden überall da erhoben, wo nicht andere Sätze mit dem betreffenden Einfuhrlande vereinbart sind. Sind solche Sätze vereinbart, so treten sie als Vertragszölle an die Stelle der autonomen Zölle.

In den modernen Handelsverträgen spielen gerade diese Zollvereinbarungen eine entscheidende Rolle. Bei den Verhandlungen über den Abschluß solcher Verträge sucht jedes Land das sogenannte Recht der Meistbegünstigung zu erlangen; das bedeutet, daß hinsichtlich der Zollerhebung von keinem der vertragschließenden Teile dritte Staaten günstiger als der andere Teil behandelt werden dürfen.

Deutschland hat eine Fülle solcher Handelsverträge abgeschlossen. So vor allem mit England, Amerika und vielen anderen Staaten der Welt. Zu einem endgültigen Abschluß ist es bislang aber noch nicht mit seinem westlichen Nachbarn Frankreich gelangt. Es besteht zwar auch mit diesem Staat ein vertragsmäßiger Zustand, der aber nur vorübergehender Natur und am 21. Februar abgelaufen war. Inzwischen ist er aber um weitere drei Monate verlängert worden. Leider war es nicht möglich, an die Stelle dieses

Uebergangszustands einen dauernden Zustand zu schaffen, weil Frankreich einen neuen Zolltarif aufzustellen im Begriffe ist, der natürlich bei den endgültigen Verhandlungen eine große Rolle spielt. Es wird notwendig sein, der französischen Einfuhr gewisser Artikel wie Wein oder Parfüms gewisse Zugeständnisse zu machen, um auf der anderen Seite von Frankreich für gewisse industrielle Erzeugnisse Deutschlands Entgegenkommen zu finden. Diese Zugeständnisse dürfen natürlich nicht so weit gehen, daß unser heimischer Weinbau oder die andern betroffenen Industrien Deutschlands zu sehr geschädigt werden. Von der Kunst unserer Unterhändler wird es abhängen, den richtigen Ausgleich zu finden.



Malerischer Winkel in Hüttenau.

Nach der Natur gezeichnet von einem Hüttenangehörigen.

Wenn es nicht gelingt, einen vertragsmäßigen Zustand zwischen zwei Staaten herzustellen, so tritt wirtschaftlich zwischen ihnen derselbe Zustand ein, der nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen politisch eintreten würde, also ein Krieg, in diesem Falle ein Zollkrieg. In einem solchen Zustand leben wir augenblicklich mit unserem östlichen Nachbarn Polen.

Die Verluste des deutschen und polnischen Außenhandels infolge des Zollkrieges sind beträchtlich. Die deutsche Ausfuhr nach Polen und Danzig machte 1924 noch 399,6 Millionen Mark aus, sie ist in den ersten neun Monaten 1926 auf 177,8 Millionen Mark gesunken. Die polnisch-Danziger Ausfuhr nach Deutschland hatte 1924 noch einen Wert von 216,8 Millionen Mark. Es ist zu bedauern, daß es im Laufe der langen Verhandlungen nicht einmal gelungen ist, die Zollkriegsverhandlungen vom Juni-Juli 1925 zu beseitigen und die normalen Beziehungen herzustellen, wie sie bei der Aufnahme der Verhandlungen Anfang 1925 bestanden. An dem guten Willen Deutschlands hat es nicht gefehlt, aber an der Unzugänglichkeit der Polen, an der Maßlosigkeit ihrer Forderungen scheiterten die Verhandlungen. Neuerdings sind sie gänzlich unterbrochen worden, weil die Polen, während man über das Niederlassungsrecht der Deutschen in Polen und umgekehrt verhandelte, mehrere Deutsche aus Oberschlesien ausweisen und diese Ausweisungen nicht zurücknehmen wollten. Daß sich Deutschland solche polnischen Uebergriffe nicht gefallen lassen konnte, liegt auf der Hand. Es wird also zum Schaden beider Länder der Zollkrieg weiter gehen bis die großwahnsinnig gewordenen Polen endlich zur Einsicht kommen. Daß die Polen die deutsche Einfuhr nötiger haben

als wir die polnische, hat sich auch trotz des Zollkrieges erwiesen. Trotz aller Einfuhrsperren hat im Jahre 1926 die Einfuhr aus Deutschland nach Polen gegen 1925 um ein Drittel zugenommen, während die Ausfuhr aus Polen nach Deutschland gefallen ist. Das sollte den edlen Polenjöhnen doch zu denken geben. Wir müssen und können weiter.

Ob gute oder schlechte Handelsverträge geschlossen sind, macht sich letzten Endes großenteils in der Handelsbilanz eines Landes bemerkbar. Unter Handelsbilanz versteht man die Gegenüberstellung der Einfuhr- und Ausfuhrziffern eines Landes. Sie ist passiv, wenn die Einfuhr größer als die Ausfuhr ist; aktiv, wenn die Ausfuhr die Einfuhr übertrifft.

Wir haben in Deutschland in letzter Zeit leider eine passive Handelsbilanz. Auch der Monat Januar hat wieder einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr im Werte von 295 Millionen Mark ergeben. Das ist sehr bedauerlich, denn von dem Ueberschuß unserer Ausfuhr müssen wir leben.

Dieses ungünstige Ergebnis rührt zum großen Teil daher, daß England und Amerika trotz der mit ihnen abgeschlossenen Handelsverträge eine hochschutzzöllnerische Politik betreiben, die vielen deutschen Erzeugnissen den Eintritt in ihre Länder nahezu unmöglich macht. Solange das nicht anders wird, nützen natürlich auch die schönsten Handelsverträge nichts, und die deutsche Erzeugung muß versuchen, möglichst im Binnenlande unterzukommen. Schließlich ist das auch das Wesentlichste; denn von der ganzen deutschen Erzeugung geht nur $\frac{1}{10}$ ins Ausland, während $\frac{9}{10}$ im Lande bleibt.

Lux.

Heimatliebe.

Heimatliebe! Ein vielgesprochenes Wort, — wie wenige kennen seine Größe. Viele meinen, von Heimat kann nur der sprechen, der eigenen Grund und Boden besitzt. Wie oft hört man sagen: „Für mich gibt es keine Heimat, kein Vaterland“, — weil die Betreffenden in Mietskasernen minderer oder besserer Art wohnen müssen. Oder man hört die Worte: „Mir kann es gleich sein, ob ich für einen Deutschen, Amerikaner, Engländer oder Franzosen Dienste leiste, wenn ich nur mein Geld bekomme.“ Ja, Deutsche, bietet uns denn die Heimat sonst nichts als Wohnung und Unterhalt? Wissen wir denn auch alle, was uns die Heimat ist? Ich glaube wohl, es ist wert, uns einmal den Begriff Heimat zu überlegen: Wir denken in erster Linie, wenn wir von Heimat sprechen, an das Land mit seinen Städtchen und Dörfern, denn bei dessen Unbeweglichkeit und Unverändertheit kommt wohl das Heimatgefühl am Besten zur Geltung. Das Heimatgefühl wurzelt aber am tiefsten da, wo wir zuerst das Licht der Welt erblickten, wo wir unsere Jugendzeit verbringen durften. Jedes Haus, jeder Hof, jede Ecke und Straße, jeder Weiher und Tümpel hat hier seine eigene Bedeutung, an sie knüpfen sich Erinnerungen, Erlebnisse froher und ernster Natur. All das wurde uns im Laufe der Jahre vertraut und wir fühlen uns überall da, wo wir Gleiches oder Ähnliches wiederfinden, heimisch und geborgen. Daraus aber ergibt sich von selbst, daß wir die Grenzen des Begriffes Heimat weiter zu ziehen haben, als bloß um die eigene Scholle oder die Vaterstadt, daß wir Bayern nie auch nicht nur um unser schönes Bayernland, sondern um das ganze Deutschland legen müssen, denn auch die übrigen deutschen Länder sind uns verwandt durch Sitten und Gebräuche, durch das Volkstum und durch die Sprache der Bevölkerung. Wir kommen zu dem Schluß, daß das ganze Deutschland, das ganze großdeutsche Sprachgebiet unserer Heimat ist und sein muß. Ob wir nun die Ostsee an die Küste schlagen hören, oder das noch größere Nauschen der Nordsee vernehmen, oder ob wir von der mitteldeutschen Gebirgskette das norddeutsche Tiefland überblicken, alles was wir sehen, ist Heimat. Der vielbesungene Rhein, der deutscheste aller deutschen Ströme, der Schwarzwald mit seinen dunklen Tannen, die wuchtigen Industriewerke im Ruhrgebiet mit ihrem nimmerruhenden Treiben oder an der östlichen Grenze das schlesische und sächsische Industriegebiet, alles das gehört zu unserer Heimat, genau so, wie unsere geliebten Alpen, die oberbayerische Hochebene mit der Kunststadt München oder das nördlich der Donau gelegene Bayern. — Wenn schon das stumme Land allein in solch tiefersehtender Weise das Gefühl der Heimat weckt, wieviel mehr fühlen wir uns dann zu Hause, wenn wir dort Menschen finden, die unsere Sprache reden. Da können wir Freude und Leid anderen mitteilen, die Verständnis dafür haben, da wir ja in unserer Muttersprache zueinander sprechen. Es ist nun einmal so, daß wir unsere tiefsten Gefühlsbewegungen immer nur in der Sprache der Kindheit zum Ausdruck bringen können. Viele von euch kamen weit in die Fremde, kamen mit dem dröhnenden Marschschritt deutscher Regimenter nach Süd und Nord, nach Ost und West. Hand aufs Herz, habt ihr das nicht einmal selbst erlebt? Nur der, der einmal draußen in der fremden Welt war, der sich mit fremden Worten verständigen mußte, die ihm wesenfremd sind, die er nur mit dem Geiste eingelernt hat, die aber nicht selbstverständlich von innen heraus kommen, nur der kann den Wert der Muttersprache so ganz als Bestandteil der Heimat richtig beurteilen. Noch etwas hilft mit, uns den Begriff Heimat zu vervollständigen. Das sind die Sitten und Gebräuche der Bevölkerung. Sie sind meist alte Ueberlieferungen aus der Zeit unserer Ahnen, die sich wohl in den verschiedenen Gegenden bei verschiedenen Lebensbedingungen verschieden entwickelt haben, die aber im Grund doch miteinander verwandt sind. Auch die christlichen Feste und Gebräuche haben zum Teil mehr oder weniger Zusammenhang mit den heidnischen Festen und Gebräuchen der alten Germanen. Unsere Vorfahren waren nicht so leicht von der Richtigkeit des Christentums zu überzeugen und nur dadurch, daß man ihnen ihre hergebrachten Sitten ließ, dieselben nur dem Christentum anpaßte, hat man bei ihnen Verständnis für die neue Religion erweckt. Dies nur zum Beweis der geschichtlich tiefen Verankerung der Sitten und Gebräuche im Volke. Sie sind so mit dem Wesen der Bevölkerung verwachsen, daß man sie sich nicht wegdenken könnte. Nun kennen wir den Begriff Heimat! Diese Heimat aber selbst kennen und lieben zu lernen ist die Aufgabe jedes einzelnen. Dabei dürfen wir natürlich nicht im Schnellzug das Land durchheilen, auch nicht mit dem Flugzeug in rasender Geschwindigkeit die Länder übersegeln. Gewiß bei letzterem gewinnt man, wenn man die Augen offen hat, einen Ueberblick. Aber das genügt noch lange nicht! In die Tiefen und Schönheiten der Heimat muß ihr eindringen, müßt mit dem Wanderstab in der Hand losziehen, um Städte und Dörfer, Fluren und Wälder mit klaren Augen zu durchwandern und dies sei besonders wieder euch Jungen gesagt! Berge,



Hände weg beim Anziehen der Kräne

ENTWURF: VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft DORTMUNDER UNION DORTMUND

Wälder, Ströme und Auen, gigantische Bauten in den Städten und ab und zu ein Gespräch mit dem Bewohner, eine stille Beobachtung in einem verborgenen Winkel und auch das Lesen der Werke unserer Heimatschriftsteller, alles, alles öffnet den Blick für die Reize und Eigentümlichkeiten der Heimat — die innere Verbundenheit mit der Natur, mit der Seele des Volkes gibt es für einen Deutschen nur im Lande seiner Väter und Brüder gleichen Blutes, im deutschen Heimatland.

W. Aschka.

Goldene Regeln für den Tageslauf.

Stehe beizeiten und nach dem Erwachen sofort auf. Nimm deine Mahlzeiten regelmäßig ein und Sorge nach Kräften für genügende Bewegung deines Körpers.

Teile deine Zeit ein, dann kannst du fröhlicher deine Arbeiten verrichten. Faulheit und Müßiggang richten selbst den gesündesten Menschen zugrunde.

Benutze die Sonn- und Feiertage dazu, Körper und Geist ruhen zu lassen, und laß dich dein Herz an den Schönheiten der Natur erfreuen; denn Leib und Seele bedürfen der Erholung.

Laß Mäßigkeit deinen Wanderstab sein und bedenke, daß du nicht lebst, um zu essen, sondern isst, um zu leben.

Pflege deinen Körper durch Reinlichkeit; denn das Äußere eines Menschen ist oftmals der Spiegel seiner Seele.

Nach gelanter Arbeit stärke dich durch regelmäßigen Schlaf in der Nacht; denn „Arbeit, Mäßigkeit und Ruh“ schließen dem Arzt die Türen zu.

Komme den Pflichten deines Berufes gewissenhaft nach; denn der Wert des Lebens besteht nicht aus erfüllten Wünschen, sondern aus erfüllten Pflichten.

Gönne dir ein wenig Abwechslung, das belebt den Mut und gibt neue Kraft zur Erfüllung deines Berufes.

Hüte dich aber vor zu viel Zerstreuung, das macht den Sinn oberflächlich und ruiniert Leib und Seele. Vergeude deine Kraft und deine Gesundheit nicht unnütz; was du in der Jugend daran verschwendest, gibst du das Alter nicht zurück.

Bist du gesund, so ströme Frohsinn und Leben von dir aus: denn die Fähigkeit, freudig für die Menschheit zu wirken, entspringt aus einem gesunden Herzen. „Der Erde köstlicher Gewinn ist frohes Herz und heiterer Sinn“, darum betrachte deinen Leib, der die Behausung deines Geistes ist als einen wertvollen Tempel, an dem man sich nicht versündigen darf.

Trachtest du danach, dir deine Gesundheit zu erhalten und zu pflegen, so gibst du der Nachwelt die besten Schätze. Und wenn du dermaleinst müde bist und siehst, daß dein Platz durch jüngere Kräfte ausgefüllt werden muß, so freue dich im Alter, mehr für die Gesundheit deiner Nachkommen gesorgt zu haben als für einen vollen Beutel, denn das letzte Kleid hat keine Taschen.

(Rheinische Jugend.)

Schule und Haus.

Ein Wort an die Eltern anlässlich des Bevorstehens der Neueinschulung.

Von Paul Binde, Solingen.

Das Wort von dem Zusammenarbeiten von Schule und Haus ist in den letzten Jahren so oft ausgesprochen und so oft von den verschiedensten Seiten behandelt worden, daß es seine Zugkraft in der Praxis zum Teil schon wieder eingebüßt hat. Und doch ist es vielleicht am Platze, es noch einmal in den Kreis der Erörterungen zu ziehen und vom Standpunkt der Schule aus einiges zu sagen von dem, was diese Zusammenarbeit fördert und was ihr hinderlich ist. Gerade dieses Jahr, als ein Jahr der Erinnerung an unsere größten Pädagogen, sollte Gelegenheit bieten, die ganze Öffentlichkeit in erhöhtem Maße mit pädagogischen Gedanken vertraut zu machen, und dankbar dessen zu erinnern, was wir „Vater Pestalozzi“ verdanken, und uns zu freuen, wenn wir seine Gedanken in die Tat umgesetzt sehen oder sogar glauben, darüber hinaus Fortschritte erzielt zu haben. Nur in einem werden wir über Pestalozzi nicht hinauswachsen, das ist die Liebe zu den Kindern, die in ihm zur treibenden Kraft seines Lebenswerkes wurde, und es die Jahre hat überdauern lassen.

Doch zurück zum Ausgangspunkt: Zusammenarbeit von Schule und Haus. Viele, ich möchte wohl sagen, die meisten Eltern haben den aufrichtigen Wunsch, die Schule in der Aufgabe, die sie am Kinde zu erfüllen hat, mit allen Kräften zu unterstützen. Sie gehen daran und wollen der Schule schon vor der Zeit Arbeit abnehmen in der Hoffnung, ihr dadurch zu dienen. Welche Mutter hält nicht gerade ihr Kind für befähigt, das erste in der Klasse zu sein? Der Wunsch ist ja zu verständlich, das eigene Kind durch besondere Leistungen die andern überragen zu sehen. Spätestens zu Weihnachten vor dem Eintritt in die Schule hat es schon alles bekommen, was es in den ersten Schultagen braucht. Tornister, Tafel, womöglich schon Bibel und Rechenbuch. An den Weihnachtstagen holt das Kind mit Stolz die Sachen hervor und malt die Tafel auf beiden Seiten voll. Doch der Reiz der Neuheit ist bald verflogen, und wer wollte es dem Kinde verdenken, daß es wieder lieber zu Bilderbuch und Puppe greift? Da kommt die ehrsüchtige Mutter:

„Komm her, ich will dir mal ein i vorschreiben!“ Was ist dem Kinde die tote Buchstabenform? Eine Quälerei. Wenn die Mutter sagt: „Ich male dir ein Haus oder ein Pferd“, dann würde sie sich über Mangel und Interesse nicht zu beklagen brauchen. Aber ein „i“? Was soll es damit? Und doch gibt es Eltern, die trotz des offensichtlichen Widerwillens gegen diesen toten Stoff das Kind zwingen, diese Dinge zu lernen, bloß, damit ihr Kind beim Schulanfang dem Lehrer erzählen kann: „Ich kann auch schon i schreiben.“ Dazu soll es womöglich auch noch rechnen lernen. Dabei fehlt dem Kinde, wenn es zu Hause allein ist, jeder Anreiz zum Erwerb solcher Dinge. Später, in der Klasse mit 30–40 andern, wird der Wettbewerb es schon zum Interesse und zur Arbeit bringen.

Und was ist der Erfolg dieser Frühkultur? Einige Kinder können einige Wochen früher als andere eine bestimmte Form mit einem Namen bezeichnen. Sie müssen aber doch mit den andern von vorne anfangen. Infolge ihres „Könnens“ wird aber ihre Aufmerksamkeit gar nicht voll in Anspruch genommen, so daß sie gelangweilt dasitzen und einen Tadel einstecken müssen, wo sie glaubten, auf ein Lob ein Anrecht zu haben. Sie haben kein Interesse am Unterricht, weil sie glauben: „Das kann ich ja schon.“ Ganz abgesehen von der Gefahr solchen Dünkels ist es aber doch oft so, daß durch die Eltern, die vor Jahren in der Schule eine ganz andere Form erlernten, als sie heute in der Schule üblich ist, diese mit dem Kinde in der alten Weise einüben, so daß es große Mühe kostet, das Alte ab- und das Neue anzugewöhnen.

Dazu liegt der Zeitpunkt, zu dem das Kind in die Schule eintritt, bei uns mit 6 Jahren so früh, daß es schade um jede Woche und jeden Tag ist, den das Kind vor der Zeit seinen Spielen entzogen und in das Joch gespannt wird. Beim Springen und Laufen stählt das Kind seine Kräfte, die es ihm ermöglichen sollen, später den Anforderungen der Schule, die auch in körperlicher Hinsicht — man denke nur an das frühere Stundenlange Stillstehen — nicht gering sind, gewachsen zu sein. Wenn man das Kind vor der Zeit ins Joch spannt, läuft man Gefahr, die Nervenkraft des Kindes vorzeitig zu verbrauchen, und manche „Leuchte“ des ersten Schultages, die später mit dem Durchschnitt der Klasse nicht Schritt halten konnten, legt Zeugnis davon ab, was falscher Ehrgeiz anrichten kann. Darum: Verschont eure Kinder mit vorzeitigen Schularbeiten!

Jedes Kind hat seine Eigenart und auch seine Unarten. Es wäre Unsinn, das Letztere nicht zugeben zu wollen. Selbst die Mutter, die den

Der alte Tisch.

Schon' den alten Tisch, mein Sohn,
Oft hast du daran gefessen,
Hast mit uns dich satt gefessen,
Gingst mit uns erfrischt davon.

Wie ich zu dir rede jetzt,
Sprach mein Vater schon vordessen,
Wenn ich mich als Kind zum Essen,
An den alten Tisch gesetzt.

Und wer weiß, wie lange schon
Dieser Tisch in gleicher Weise
So, wie uns die kräft'ge Speise
Bot dem Vater und dem Sohn.

Also, daß er laut uns lehrt,
Wieviel Glück uns widerfahren,
Wie uns Gott seit soviel Jahren
Unser täglich Brot beschert.

Also, daß er laut uns mahnt,
Mit dem alten Tisch die alten
Guten Sitten zu behalten,
Die uns stets den Weg gebahnt.

Sollte einst die Zukunft dir
Glanz und Schätze auch bescheren,
Halt den alten Tisch in Ehren
Mitten in der neuen Fier.

Und er wird als Freund und Hort,
Dich vor Uebermut bewahren
Und dir aus den Kinderjahren
Klüstern manches liebe Wort.

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Aufspringen ist ein üb'ler Sport.

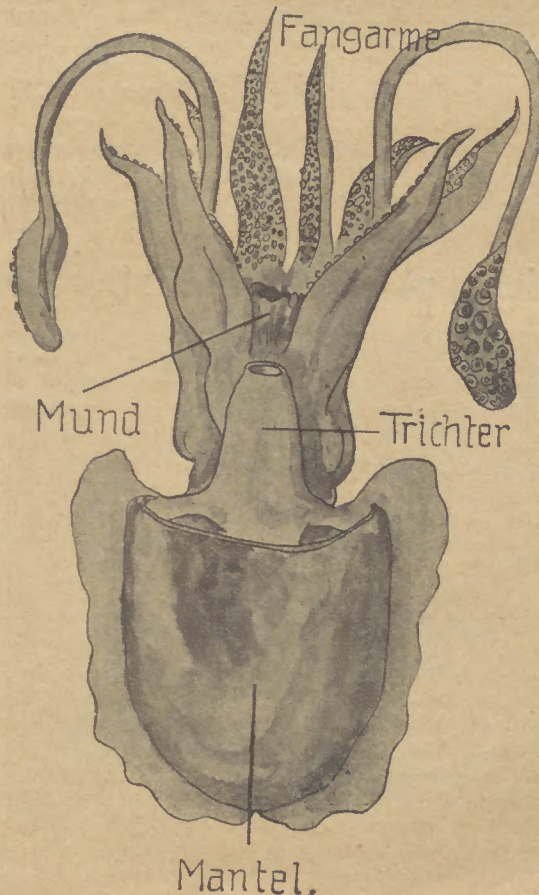
Technik in der Natur.

Von Max Mengerlinghausen.

IX. Segner'sches Wasserrad und Tintenfisch.

Wenn man eine Flüssigkeit unter hohem Druck aus einem verhältnismäßig engen Rohr herausfließen läßt, macht man die Beobachtung, daß sie das Rohr in der der Eigenbewegung entgegengesetzten Richtung zu bewegen sucht. Diese Wirkung, als „Rückstoß“ bezeichnet, ist besonders gut bei Schußwaffen zu beobachten und Jägern und Artilleristen wohl bekannt. In der Technik findet diese Erscheinung, als Erweiterung des Segner'schen Wasserrades z. B. bei den selbstbeweglichen Rasensprengern Anwendung.

Von lebenswichtiger Bedeutung ist das Rückstoß-Prinzip in der Natur. Eine ganze Tierfamilie, die sog. Tintenfische, benutzen es zur Fortbewegung. Die Tintenfische gehören zu den Weichtieren, und als solche sind sie bei den übrigen, größeren Meeresbewohnern als besonders schmackhafte Beiderbissen beliebt; auf



der anderen Seite fehlt ihnen aber jeder direkt wirksame Schutz; sei es in Form von Zähnen oder Stacheln. Es bleibt ihnen daher im Falle der Gefahr nur das eine Mittel: die eilige Flucht.

Der Tintenfisch trägt auf seiner Bauchseite einen großen Hautsack; von diesem Hautsack aus, der normalerweise mit Wasser gefüllt wird, nimmt der Tintenfisch das Atemwasser auf, um es dann, nachdem es die Kiemen passiert hat, durch die als Trichter bezeichnete Röhre wieder austreten zu lassen. Wie schon der Name sagt, ist dieser „Trichter“ eine Röhre mit einer allmählich verengten Austrittsöffnung. Wird der Tintenfisch angegriffen, so preßt er das in der Bauchhöhle befindliche Wasser plötzlich mit großem Druck durch die Öffnung des Trichters, und

Ehrgeiz hat, das begabteste und artigste Kind zu besitzen, ist nicht sicher davor, gelegentlich vor einer Freundin durch eine Unart des Kindes blamiert zu werden. „Das tut es sonst aber nie!“ ist dann die ständige Redensart. Wir wollen die Wahrheitsliebe der Mütter nicht in Zweifel ziehen, aber die Tatsache besteht, daß Kinder gerade dann unartig sind, wenn sie eigentlich den besten Eindruck machen sollten.

In der Zeit vor dem Schuleintritt schließt sich an die oben angeführte Redensart oft noch die andere an: „Warte nur, das werde ich dem Lehrer sagen.“ Der Lehrer ist der schwarze Mann, der jeden Verstoß gegen die gute Sitte schwer bestraft. Soll das Kind sich da auf dem Tag freuen, an dem es den erwachsenen Geschwistern etwas näher kommt, „größer“ wird? Der ereignisreiche Tag, der doch ein Tag der Freude sein sollte, wird so nicht gut vorbereitet. Anstatt daß es heißt: „Du darfst bald zur Schule gehen“, heißt es: „Warte nur, wenn du mal erst in die Schule kommst!“ Der Tag kommt doch noch früh genug, an dem das Kind von selbst einsieht, daß das „Großwerden“ keine gar so angenehme Sache ist. Warum will man ihm das Einleben in die neuen Verhältnisse unnötig erschweren? Die Schule ist keine Strafanstalt.

Und nun ist der große Tag da: Heute gehts zum ersten Mal zur Schule. Schon lange vor dem Aufstehen liegt der kleine ABC-Schütze wach. Heute braucht ihn die Mutter nicht zu wecken. Endlich ist er fertig. Stolz trägt er seinen Tornister zum ersten Mal und meint, alle Leute müßten es ihm ansehen, um wieviel erwachsener er heute ist. An der Hand der Mutter trabt er der Schule zu. Wie viele Mütter bringen heute mit ihren Kindern ihre Hoffnungen zur Schule! Welchen Lehrer es wohl bekommen mag? Der ist so streng, jener zu mild. Und soviel Mütter, soviel Wünsche. Der Lehrer freut sich der blanken Kinderaugen, die voll Erwartung auf ihn sehen. Auch die andern Blicke kennt er, die voll ängstlicher Spannung auf ihn gerichtet sind und in denen zu lesen ist: „Ob er wohl so gefährlich ist, wie die Mutter immer gesagt hat? Ob man sich wirklich in der Schule nicht rühren darf?“ Der Lehrer begrüßt die Eltern und sagt ihnen mit einigen herzlichen Worten, daß er ihre Sorgen kennt und ihnen helfen will, die Hoffnungen zu verwirklichen, die sie auf ihre Kinder setzen. Er bittet um Vertrauen zu seiner Arbeit und vertraut selbst auf die Mitwirkung des Elternhauses bei der Erziehung. Dann werden die Neulinge eingetragen und ein ganz Rader wagt mitzuteilen, daß er schon schreiben kann. Der Lehrer möchte seinen Stolz nicht trüben und sagt ihm etwas Freundliches darüber, aber im Stillen muß er denken: „Könntest du doch lieber nichts als deine Augen, Ohren und Hände gebrauchen!“ Er weiß aus Erfahrung, wie oft solche Kinder später viel Mühe haben, um überhaupt Schritt halten zu können.

So sitzen sie nun vor ihm, alle die ängstlichen und erwartungsvollen Gesichter, und warten der Dinge, die da kommen sollen. Aber er kann die Väter und Mütter nicht entlassen, ohne sie noch recht herzlich gebeten zu haben, ihm das zu sagen, was gerade jedem Kinde eigentümlich ist, wo seine Schwächen und Fehler und wo seine guten Seiten liegen. Wie manche schwere Stunde könnte den Kindern erspart werden, wenn die Eltern voll Vertrauen die Schwächen und Fehler ihrer Kinder dem Lehrer mitteilten! Es ist doch selbstverständlich, daß eine verständige Mutter nach 6 Jahren ihr Kind besser kennt als ein Lehrer, der es zum ersten Mal sieht! Daß körperliche Mängel, Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit und dergl. mitgeteilt werden, ist ja selbstverständlich; aber wieviel wertvoller ist es für eine richtige Behandlung in der Schule, wenn der Lehrer über den Charakter des ihm anvertrauten Kindes unterrichtet ist. Wieviel besser kann er auf diesen Voraussetzungen erziehen. Heute heißt es in der Schule auch: Nicht jedem das Gleiche,

sondern Jedem das Seine. Darum: Verschweigt dem Lehrer nicht die Schwächen eurer Kinder!

Der erste Unterrichtstag ist vorbei. „Wie war es in der Schule?“ ist ja wohl die stehende Frage der Mutter, wenn das Kind an diesem ersten ereignisreichen Tag nach Hause kommt. Ebenso fragt natürlich der Vater, wenn er von der Arbeit kommt — vorausgesetzt natürlich, daß er sich für die Entwicklung seines Kindes interessiert. „Der Lehrer hat uns eine Geschichte erzählt“. Die zu Hause erworbenen Schreibkünste des Kindes hat die Schule noch nicht in Anspruch genommen. Na ja, am ersten Tag sieht man noch darüber hinweg. Aber in kurzer Zeit ändert sich das. Da möchten die Eltern Erfolge sehen, die sie auch selbst beurteilen können.

„Heute war's fein in der Schule. Da haben wir gemalt, dann sind wir draußen gewesen und haben gespielt. Wir haben ein Haus gebaut aus Stäbchen. Wir haben Ostereier gemacht.“ Für das Kind sind es Erlebnisse, die es erfreuen, für manche Eltern Enttäuschungen. „Als wir so lange in der Schule waren, da konnten wir schon i und e schreiben“, sagt da mancher Vater, manche Mutter, und die heutige Schule ist für sie erledigt. „Jetzt haben die Kinder doch lange genug gespielt, jetzt ist es doch bald Zeit, daß sie mal was Ordentliches lernen.“ So geben sie ihrem Unmut über das ihnen Unverständliche, oft vor den Ohren der Kinder, Ausdruck. Hausaufgaben sollen die Kinder machen, dann sieht man doch, was in der Schule getrieben und gearbeitet wird. Früher war es so einfach. Wenn die Kinder ihre Hausaufgaben machten, dann konnten sich die Eltern leicht überzeugen, wie weit die Kinder in der Schule waren. Heute kann man nicht einmal mehr am Stundenplan sehen, was da in der Schule getrieben wird. Stundenplan gibts ja in den Unterklassen nicht mehr. „Was hast du heute in der Schule?“ Wenn früher eine Mutter morgens so fragte, konnte ihr das Kind eine ganze Reihe von Fächern aufzählen, Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen usw. Heute vielleicht: „Der Lehrer erzählt uns heute die Geschichte zu Ende vom Wolf und den sieben Geiseln. Dann wollen wir ein feines Bild davon malen.“ Das ist keine Schularbeit im alten Sinne. Über wieviel Übung verschiedener Art steckt darin! Das Gedächtnis wird geübt, längere Erzählungen festzuhalten und wiederzugeben, das Rechnen und Zählen bis 7 geht ungemerkt vonstatten, das Malen der Bilder lehrt die Kinder die Farben kennen und benennen, die kleinen Hände üben sich bei einer Beschäftigung, die als Spiel erscheint, mit dem Stift umzugehen und eine Anschauung, die in ihrem Kopf vielleicht nur unklar war, zu Papier zu bringen. Und dazu gehört, daß sie vorher ganz klar gestellt wird. Das alles sind Vorteile, die man früher nicht in dem Maße wie heute erkannt und beachtet hat. Ein Kind, das längere Zeit schon mit dem Stift umging, wird natürlich, wenn es einmal schreiben muß, lange nicht so ungeschickt sein wie eins, das gleich am ersten Tage i schreiben muß.

Man sollte auch nicht vergessen, daß das Kind, wenn es gern zur Schule geht, leichter lernt, als wenn ihm die Schule ein Zwang ist. Wenn es auch Eltern gibt, die sagen: Das Kind solle für's Leben geschult werden und das Leben sei auch nicht nur Freude, sondern harte Arbeit und Pflichterfüllung, so ist dagegen doch immer wieder zu sagen, daß auch im Leben eine Arbeit, die gern getan wird, größeren Erfolg hat und leichter zum Ziel führt, als eine, die nur gezwungen getan wird. Sonst würde man dem Satz: „Der richtige Mann an den richtigen Platz“ wohl nicht so viel Bedeutung bei der Berufswahl beimessen.

Dem Kinde geht eben nach seiner ganzen Veranlagung und dem ganzen Gang seiner Entwicklung der „Ernst des Lebens“ nicht in dem Maße auf, daß ihm ein Antrieb für die Schularbeit daraus kommen könnte. Es

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl.

infolge des Rückstoßes bewegt er sich aber mit großer Geschwindigkeit rückwärts. Gleichzeitig aber läßt er einige Tropfen einer blauen, intensiv färbenden Flüssigkeit aus einer Drüse, die in den Trichter mündet, austreten. Hierdurch wird das ausgestoßene Wasser und damit die ganze Umgebung verdunkelt, und der Tintenfisch kann sich der gefährlichen Nähe seines Feindes entziehen.

Einige Tintenfisch-Arten haben die Fähigkeit, ihren überaus langen Trichter nach allen Seiten umzubiegen. Infolgedessen können sie nicht nur vorwärts und rückwärts, sondern auch in seitlicher Richtung geschickt schwimmen.

X. Das Kurbelgetriebe und sein natürliches Vorbild.

Das Kurbelgetriebe gehört zu den wichtigsten Maschinenelementen. Überall dort, wo es gilt, eine gradlinige Bewegung in eine Drehbewegung umzuwandeln oder umgekehrt, findet es Anwendung. Das Kind lernt es an seinem Fahrzeug, dem „Holländer“ kennen, an jeder Dampfmaschine findet man es



wieder. Sein natürliches Vorbild hat das Kurbelgetriebe in dem Bewegungsmechanismus am beweglichen Giftzahn der Kreuzotter. Der Giftzahn ist die einzige, dafür aber umso gefährlichere Waffe der Kreuzotter. An seiner Wurzel befindet sich eine Drüse, die durch einen feinen Gang mit der Spitze des Zahnes in Verbindung steht, und die durch diesen Gang ihr gefährliches Gift nach außen entleert. Damit dieses auch voll zur Wirkung gelangen kann, muß der Giftzahn der Kreuzotter sehr lang sein; denn wäre er nur kurz,

so würde bei einem etwaigen Biß das Gift nur in die Haut des Feindes und nicht in die tiefer liegenden Blutbahnen gelangen. Die große Länge des Giftzahnes würde die Kreuzotter aber hindern, ihr Maul zu schließen, wenn er nicht beweglich wäre. Die Bewegung erfolgt durch einige Sehnen und kleine Knochen, welche in der Form eines Kurbelgetriebes angeordnet sind und wie ein solches wirken.

Erlehenes.

Der Mensch darf nicht von Zufällen sein Heil erwarten, sondern nur von seinem persönlichen Verhalten, von der Festigkeit seines Willens, der Ausdauer seines Fleißes, der Aufmerksamkeit seines inneren Auges, der Rechtfchaffenheit seiner Handlungen.

*

Nicht selten kannst du in der Weltgeschichte lesen,
Der Weg der Pflicht sei auch der Pfad zum Ruhm gewesen.
(Samuel Smiles.)

ist ja am Anfang aus sich selbst heraus kaum in der Lage, den Nutzen einzusehen, den ihm der Erwerb der Schulkenntnisse im Leben verschaffen soll. Darum soll man sich freuen, wenn die Schule heute versucht, auf heitere Art, ohne das Maß der fürs Leben notwendigen Kenntnisse zu vermindern, dem Kinde das zu bieten, was es braucht. Leuchtende Kinderaugen waren früher in der Schule selten.

Trotz dieser vielfach erfolgten Umstellung und trotzdem sich die Schule von heute nur „vom Kinde aus“ orientieren will, ist natürlich auch heute in der Schule nicht immer eitel Freude und Sonne. Wo viele Menschen zusammen leben, da gibt es Reibungsflächen, und wo diese Menschen Kinder sind, erst recht. Das führt natürlich zu Zusammenstößen und infolgedessen zu Strafen. (Man braucht dabei nicht gleich an ein hochnotpeinliches Halsgericht zu denken). Da kommt so ein kleiner Knirps nach Hause. Hundert Meter von Hause fängt er an zu heulen. Wenn er die Mutter sieht, kommt ihm wieder zum Bewußtsein, daß ihm ein Unrecht geschehen ist. „Der andere“ hat ihn gestochen. Ob mit Absicht oder ohne, ist gleichgültig. Er hat wiedergestochen und der Streit war da. Der Lehrer hat die Kampfhähne beide zur Abkühlung eine Stunde zurückgehalten. Und nun fühlt sich der kleine Held zu Unrecht bestraft, und die Darstellung, die er der Mutter gibt, läßt sie dasselbe fühlen. Sie fühlt das Unrecht so lebhaft mit, daß sie stehenden Fußes zur Schule läuft — falls keine Gefahr besteht, daß gerade das Sauerkraut anbrennt. Wenn sie sehr erregt ist, nimmt sie natürlich das Kind mit. In den meisten Fällen klärt sich der „schwere Fall“ in der mündlichen Aussprache schnell. Manchmal bekommt der „unschuldig Bestrafte“ von der Mutter noch eine Zugabe und in manchen Fällen, wo die Mutter blindlings ihrem Liebling glaubt, kommt es zu Zusammenstößen mit all ihren traurigen Folgen. Die traurigste Folge ist allerdings die, daß das Kind weiß: Bei der Mutter finde ich Gehör und Schutz, wenn ich mich über den Lehrer beklage. Dadurch wird das Kind der erzieherischen Einwirkung der Schule unzugänglich. Die Folgen für die Wahrheitsliebe brauche ich nicht weiter auszumalen. Darum: Eltern, seid vorsichtig Kinderaussagen gegenüber und unterstützt die Schule in ihren Erziehungsmaßnahmen!

Glücklicherweise ist es heute so, daß die Eltern nicht nur die „Materiallieferanten“ für die Schule sind, sondern daß ihnen auch ein gewisser Einfluß eingeräumt ist. Es sollte darum kein Elternpaar veräumen, diesen wenn auch geringen Einfluß bei den richtigen Anlässen und in der richtigen Form zu verwerten. Statt über die neue Arbeitsweise ein abfälliges Urteil auszusprechen, wäre es besser, mit dem Lehrer der Kinder Rücksprache zu nehmen. Er wird gerne bereit sein, über die Ursachen der Abweichungen vom früheren Schulbetrieb Auskunft zu geben. Wer dazu keine Zeit oder Gelegenheit hat, sollte nicht veräumen, wenigstens an den Elternabend, die heute doch jede Schule veranstaltet, teilzunehmen. Hier ist der Ort, sich über solche Dinge, wie die oben besprochenen, Aufschluß zu holen. Wenn man sich selber nicht zutraut, mit seinen Bedenken durch eine Frage an die Öffentlichkeit zu treten, so bitte man ein Mitglied des Elternbeirates. Auf diese Weise lassen sich viel Mißverständnisse vermeiden und schon entstandene beseitigen. Der beste Weg ist natürlich immer noch der direkte zum Lehrer des Kindes. Darum: Habt Vertrauen zum Lehrer eurer Kinder und veräumt nicht, die Elternabende und Schulfeiern eurer Schule zu besuchen!

Ueber die Verflüssigung der Gase.

Von Dr. E. Karwat.

I.

Wenn man vom „Gas“ schlechtthin im gewöhnlichen Leben spricht, so meint man damit unser Koch- und Leuchtgas. Dem Sprachgebrauch der Wissenschaft und Technik folgend, bezeichnen wir jedoch als Gas einen gewissen Zustand äußerst feiner Verteilung, wie er sich z. B. beim Wasserstoff, Acetylen und der Kohlenensäure befindet.

Auch der Wasserdampf gehört in diese Reihe, und in ihm haben wir ein altbekanntes Beispiel dafür, daß ein Stoff, hier das Wasser, in verschiedenen Formaten: als Eis in festem Zustand, als Wasser im flüssigen und als Wasserdampf in gasförmigem Zustand auftreten kann. Nur sind die Temperaturen, bei denen sich der Uebergang von der einen Zustandsform in die andere vollzieht, bei allen Stoffen verschiedene.

So schmilzt der bei gewöhnlicher Temperatur feste Schwefel bei 113 Grad und der flüssige Schwefel siedet und wird damit gasförmig bei 444 Grad. Auch die Metalle gehen bei genügend hoher Temperatur in den gasförmigen Zustand über. Das flüssige Zink zum Beispiel, dessen Schmelzpunkt bei 419 Grad liegt, siedet, wenn es auf 906 Grad erhitzt wird,

und bei der Erzeugung des Zinks aus seinen Erzen strömt das Metall als Zinkgas aus dem Müffelosen in die gekühlten Vorlagen, in denen es sich zur Flüssigkeit verdichtet. Bei denjenigen Stoffen, welche bei gewöhnlicher Temperatur flüssig sind, liegen die Siedetemperaturen bedeutend tiefer, für Wasser bei 100 Grad, Benzol bei 80 Grad u. Aether bei 35 Grad. In den bei Zimmertemperatur gas-

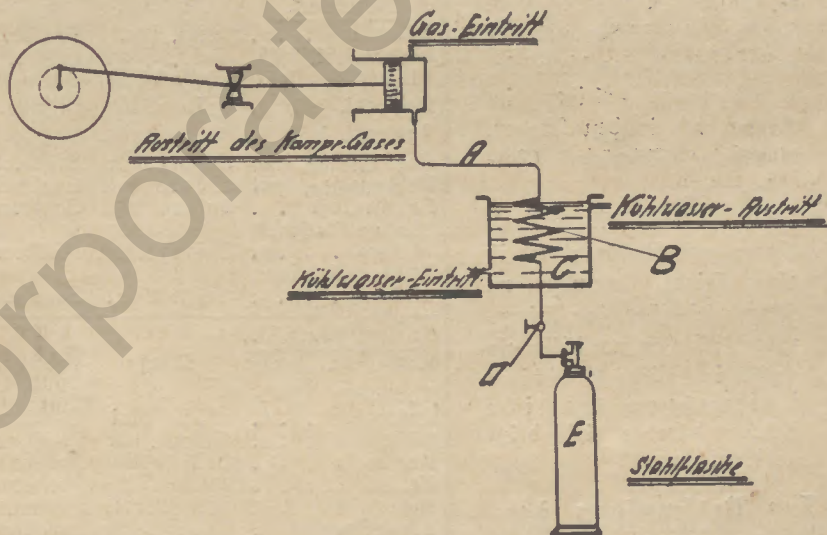
förmigen Stoffen haben wir solche vor uns, deren Siedetemperaturen mehr oder weniger tief unter 0 Grad liegen. Ammoniak siedet bei -33 Grad, flüssige Luft bei -183 Grad, flüssiges Helium bei -269 Grad. So ließe sich ein großes Tabellenwerk mit Schmelz- und Siedepunkten aller möglichen Stoffe füllen, das alle Temperaturen von den tiefsten bis zu den höchsten erreichbaren umfassen würde.

Ein grundsätzlicher Unterschied, dergestalt, daß manche Stoffe bei allen Temperaturen nur als Gase, manche nur als feste Stoffe existieren, besteht nicht. Es ist bei allen Stoffen durch Änderung der Temperaturen eine Ueberführung aus dem einen Zustand in den anderen Zustand möglich.

Das bekannteste Beispiel für die Umwandlung eines gasförmigen Stoffes in einen flüssigen ist wiederum das Wasser. Wenn wir aus einer Dampfleitung A (Abbildung 1) Wasserdampf entnehmen und in ein Rohr B führen, welches in einem Kühlbad C liegt, so kondensiert sich der Dampf und flüssiges Wasser tropft bei D ab. In derselben Weise können wir auch andere Gase in den flüssigen Zustand überführen. Man kann z. B. in Abbildung 1 bei A schwefelige Säure einführen und durch B leiten. Wenn das Kühlbad bei C mittels einer Eiskochsalzmischung dann auf einer Temperatur unterhalb des Siedepunktes der schwefeligen Säure, also unter -20 Grad gehalten wird, so tropft bei D flüssige, schwefelige Säure herab.

Zwischen den oben gekennzeichneten drei Zustandsformen der Materie bestehen noch weitere Beziehungen. Man hat Grund zu der (auch von einem griechischen Philosophen schon geäußerten) Annahme, daß alle Materie aus äußerst kleinen, auch mit dem besten Mikroskop nicht sichtbaren Teilchen (Molekülen, Atomen) besteht, und daß sich die drei Zustandsformen durch die Anordnung dieser kleinen Teilchen unterscheiden. Bei festen Stoffen

Abb. 2.
Verflüssigung von Schwefeliger Säure
Ammoniak u. Kohlenensäure



z. B. sind die Zinkatome starr und sehr dicht gelagert; daher die Festigkeit des Metalls; beim flüssigen Zink liegen sie noch sehr dicht, können aber umeinander herumgleiten; daher die Beweglichkeit der Flüssigkeit. Im Zinkgas sind die Moleküle verhältnismäßig weit voneinander entfernt und sind vollkommen frei beweglich; daher die weitgehende Durchsichtigkeit der Gase. Dieser Gesetzmäßigkeit des Aufbaus folgen alle Stoffe. Für alle Gase gilt das vom Zinkgas Gesagte. Wenn man nun durch Zusammenpressen eines Gases seine Moleküle einander näher bringt, so wird der Zustand des Gases dem der Flüssigkeit ähnlicher, und man kommt dem Bestreben des Gases, sich zu verflüssigen, entgegen.

Befindet sich in dem vorhin behandelten Beispiel der schwefeligen Säure dieses Gas in dem Rohr B unter einem Druck von etwa 10 Atmosphären, so verflüssigt es sich schon bei einer Kühlbadtemperatur von +15 Grad Celsius. Man spart bei dieser Arbeitsweise also die Herstellung der teuren Eiskochsalzmischung und kann als Kühlmittel bei C Leitungswasser benützen. Man hat jedoch für die Verdichtung des Gases einen Kompressor nötig, dessen Anschaffungs- und Betriebskosten geringer sind, als die einer Kältemaschine.

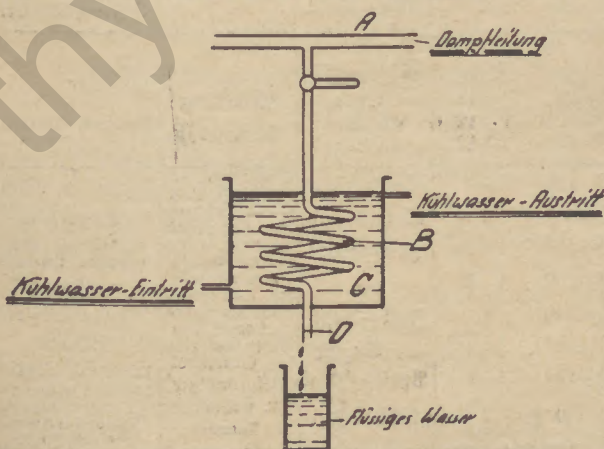
Eine schematische Darstellung des Verfahrens gibt Abbildung 2. A ist der Kompressor, der die Gase aus einem Gasometer einsaugt, dann unter Druck in die Kühlspirale B fördert. Diese liegt in einem von Kühlwasser durchströmten Behälter C. In B verflüssigt sich das Gas und wird durch das Ventil D in die Stahlflasche E abgefüllt.

In dieser flüssigen Form sind die Gase leicht vom Erzeuger zum Verbraucher zu transportieren. Die schwefelige Säure wandert in Papierfabriken und Petroleum-Raffinerien, die Kohlenensäure (außerhalb Bayerns) zu den Gastwirten, die damit ihre Bierdruckapparate betreiben, das Ammoniak in Kältemaschinen und chemische Fabriken, die in der Fortsetzung des Artikels Verflüssigung der Luft beschrieben werden.

* * *

Internationale Automobil-Ausstellung Köln. Als erste Internationale Automobil-Ausstellung, die in Deutschland nach dem Kriege stattfindet, veranstalten der Reichsverband der Automobil-Industrie, der Deutsche Automobilhändler-Verband und das Messe- und Ausstellungsamt Köln in den Tagen vom 20. bis 31. Mai 1927 eine Sonderausstellung für Kraftfahrzeuge und andere Kraftfahrzeuge. Die Ausstellung soll sich im wesentlichen in eine geschichtliche und wissenschaftliche Abteilung, eine Abteilung für Güterverkehr, eine Abteilung für Stadt- und Ueberlandverkehr, eine Abteilung für kommunale Betriebe und eine Abteilung für Landwirtschaft gliedern.

Abb. 1
Verflüssigung von Wasserdampf



Aus dem Reich der Frau.

Grippegefahr.

Wie die Zeitungen melden, tritt in den südwestlichen Staaten Europas die Grippe in ähnlichem Umfange wie 1918, seuchenartig auf. Schon hat sich die Epidemie über die Schweiz nach Deutschland verbreitet, und es liegt die Gefahr nahe, daß sie auch in unserer Gegend noch mehr als bisher um sich greift. Wir empfehlen daher die folgenden Schutzmaßnahmen dringend der Beachtung.

1. Die Grippe (früher Influenza genannt), ist eine übertragbare Krankheit. Die Ansteckung erfolgt vermutlich durch die Luftwege. Man soll es vermeiden, sich von Grippekranken anhauchen oder anhusten zu lassen. Das ist auch wichtig bei dem heutzutage unvermeidlichen Zusammensein mit vielen anderen Menschen z. B. in der Straßen- und Eisenbahn, bei Versammlungen usw. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Pflicht, daß man sich bei eigenem Husten abwendet und das Taschentuch vorhält. Das Verbot des Auspuddens in Verkehrsmitteln und öffentlichen Gebäuden wird immer noch nicht genügend beachtet.
2. Es ist nützlich, täglich mehrmals durch Spülen mit Salzwasser, essigsaurem Tonerde, Wasserstoffsuperoxyd, übermanganlaurem Kali oder ähnlichen Mitteln, die Mundhöhle zu desinfizieren. Denselben Zweck dienen Formamintabletten. Auch das Rauchen scheint eine günstige Wirkung zu haben, obgleich das noch nicht sicher ist.
3. Worauf soll man nun Grippe erkennen? Das ist schwer zu sagen, weil die ersten Anzeichen sehr verschieden sind. Immer tritt Fieber auf, daneben meist starkes Nieseln, Kopfschmerzen, Reizen im Rücken und in den Waden, allgemeine Schwäche (Zerschlagenheit).
4. Nicht jede Erkältung mit Nasen- und Rachentatarrh ist als Grippe anzusprechen. Man sei aber in Grippezeiten lieber zu vorsichtig als nachlässig. Frühzeitige Bettruhe und ärztliche Behandlung sind dringend zu raten.

Zur Bekämpfung der Mücken- und Fliegenplage.

Es ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß in den Kellern der Häuser scharenweise Mücken auftreten, die, wie jedermann bekannt sein dürfte, zu einer wahren Plage werden können. Durch ihre Stiche verursachen sie nicht selten Blutvergiftungen, quälen Menschen und Tiere und verschleichen nachts durch ihr hartnäckiges Summen dem Menschen den Schlaf.

Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß es jetzt vor Eintritt der wärmeren Witterung an der Zeit ist, durch Vernichtung der Insekten in den Kellerräumen der späteren Mückenplage vorzubeugen. Durch Abstreifen mit der Öllampe, durch Ausräuchern der Kellerräume oder durch Räufen der Wände und Decken, wobei der auf der Stütze erhaltene Karbid-Scheinwerfer besonders wirkungsvoll ist, sollte man den Plagegeistern energisch zu Leibe gehen.

Ebenso müssen die kleinen Fliegen, welche scharenweise in den Kellern zu finden sind, nach Kräften auf die oben empfohlene Weise vernichtet werden. Diese Fliegenbrut bevorzugt vor allem faule Kartoffeln als Nahrung. Es sei daher dringend empfohlen, solche faulen Kartoffeln, wie sie sich zum Frühjahr immer finden, in kurzen Zeiträumen regelmäßig aus den Kartoffellagern zu entfernen, um den Fliegen die Nahrung zu entziehen und außerdem den Bestand an gesunden Kartoffeln vor Ansteckung zu schützen.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat März.



Im Anschluß an die bereits in der veröffentlichten Abhandlung des Monats Februar erwähnten Gemüsearten seien wir bei günstiger Witterung, wenn der Erdboden genügend abgetrocknet ist, Möhren, Erbsen, Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Melde, Ruchenträuter, als da insbesondere sind Petersilie, Thymian, Bohnenkraut, Salbei, Sauerampfer u. a. m., aus. Gegen Ende des Monats können noch Schnittsalat, Rettiche, Radieschen und Puffbohnen gesät bzw. gelegt werden. Man achte auf ein genügend abgetrocknetes Land, insbesondere darauf, die Saat nicht zu tief in den Boden zu bringen und sie regelmäßig anzubräuen. Wer Erbsensaat gegen Bögelfraß schützen muß, wälze sie in Mennige mit etwas Öl vermischt, wodurch das Überwintern der Saatbeete erspart wird. Zur Desinfektion gegen evtl. anhaftende Pilzsporen ist das Beizen aller Saat in 0,25 %iger Aspulung sehr zu empfehlen; man beize alle Saat eine Stunde lang mit Ausnahme von Hülsenfrüchten, die nur 1/2 Stunde in obiger Lösung benötigen. Nach genügender Abtrocknung an einer luftigen Stelle außer auf einem warmen Heizkörper kann eine Ausaat vorgenommen werden. Gebeizter Samen kann ohne Bedenken längere Zeit aufgehoben werden. Wo Saatbeete oder Anzuchtkästen in den vergangenen Jahren die bekannte Schwarzbeinigkeit an Jungpflanzen (Um-

Merkeblatt für den Gemüsebau im Kleingarten.

Gemüseart	S a a t		Pflanzzeit	Samen- Bedarf auf 10 m²	Pflanzweite		Erntezeit	Ansprüche	Empfehlens- werte Sorten
	Zeit	Ort			Abstand cm	Reihen pr. Beet			
Kohlarten.									
Blätterkohl . . .	Mai, Juni	Saatbeet	Juni, Juli	0,5—1	30—50	2—4	Nov.—März	Gering	halbb. Moosstrauß.
Blumentohl, früh	Febr., Sept.	Mistbeet	Anf. April	1	50—60	5	Juli	Bester nahr-	Erfurter Zwerg
Blumentohl, spät	Ende April	Saatbeet	Juni	0,5	50—80	2	Aug.—Jan.	haft. Boden	Frankfurter
Kohlrabi, früh . .	Anfang März	Mistbeet	Mitte April	2—3	18—25	4—5	ok Juni	Guter kräftiger	Erfurter Dreien-
Kohlrabi, spät . .	Mai, Juni, Juli	Saatbeet	Juni, Juli, August	2—3	30—40	4	Juli	Boden	brunn., Wien. Glas
Kohl Wirsing, früh	Anfang März	Mistbeet	Mitte April	0,5—1	30—40	4	Juli	Gering	Goliath, Prager
Kohl Wirsing, spät	ab Ende April	Saatbeet	Juni	0,2—0,8	40—50	3	November	Guter	Wiener früher Ul-
Sprosskohl . . .	Anfang Mai	Saatbeet	Juni	0,1—0,2	40—60	2—3	Nov.—Dez.	kräftiger	mer, Frankfurter
Weiß- u. Rotkraut, frühes . . .	Anfang März	Mistbeet	Mitte April	0,2—0,5	40—50	3	November	Boden	Eisenkopf, Wien. h.
Weiß- u. Rotkraut, spätes	Mitte April	Saatbeet	Ende Mai	0,2	50—60	2—3	November		Wiener, Pariser Hertules
Knollen, Wurzeln.									
Kartoffeln, Früh-	März	vorteim.	April	1—2 kg	30—40	2	Juli	Leicht., locker.	Kaisertr. Sechsw., Perle von Erfurt
Kartoffeln, Spät-	—	Freiland	April, Mai	1—2 kg	40—50	2	Okt.—Nov.	Boden	Tulln., Fr. Wohl-
Kohlrüben . . .	Mitte Mai	Saatbeet	Ende Juni	0,2—0,3	30—40	4	Okt.—Nov.		mann, un to date c
Möhren	März, Juni	Freiland	—	12—20	10—15	6	Juni—Nov.		Schmalz, Perfekt.
Radies	ab Mitte März	Freiland	—	20—30	5—10	breitw.	ab Mai	Guter, lockr.,	Wiener, Holländer
Rettich	Mitte Apr.—Juni	Freiland	—	15—20	10—20	6	ab Juni	nicht frisch	Wiener, Würzburg
Rote Rüben . . .	Mitte April	Freiland	Ende Mai	10—20	20—30	5	ab Oktober	gedüngter	Wiener, Eisapfen
Schwarzwurzel .	Anfang März	Freiland	—	15—20	15—25	6	Okt.—April	Boden	Wiener, Agypische
Sellerie	Anfang März	Mistbeet	Anf. Mai	0,03	20—40	4—5	ab Septemb.		Russische Riesen
Speiserüben. . .	Anfang Aug.	Freiland	—	10—20	15—20	7—10	November		Wiener Knollen, Prager
Salate, Spinat.									
Bindsalat	April—Juni	Freiland	Mai—Juli	3—10	20—30	5	Juni—Aug.	Anspruchsl.	Sachsenhäuser
Endivie	Ende Juni	Freiland	Ende Juli	3—10	20—30	5	Okt.—Dez.	Gut. Gartend.	Estariol
Feldsalat (Rabinschen)	Anf. Septemb.	Freiland	—	3—10	—	—	Okt.—April	Anspruchsl.	Holländ.
Kopfsalat	Januar—Aug.	Saatbeet	Mitte April	0,2—1	20—30	5—7	Mai—Herbst	Gut. Gartend.	Maitönnig, Rudolfs
Neuseel. Spinat .	Anfang März	Mistbeet	Anf. Mai	—	30—60	2—4	Mai—Okt.	Mittelboden	Liebling, Tropfopf
Sauerampfer . . .	Ende März	Freiland	—	10—30	20—30	5—7	Mai	—	—
Spinat	März u. Sept.	Freiland	—	40—80	5—10	15—25	Okt.—Juni	—	Großer rundbl.
Zwiebeln.									
Lauch	Anfang März	Mistbeet	Anf. Mai	10—20	20—30	5—7	ab August	Guter	Schottisch. Ries.
Perlzwiebeln . . .	—	Freiland	August	10—20	10—20	7—12	Juni	altgedüngter	—
Schalotten	—	Freiland	Anf. April	—	15—20	7—10	Juli	—	—
Schnittlauch . . .	—	Freiland	Mitte April	10—20	10—20	7—12	ganz Somm.	Boden	—
Zwiebeln	Anfang März	Mistbeet	—	10—20	15—30	6—8	August		Zittauer Riesen
Hülsenfrüchte.									
Buchbohnen . . .	Ende April— Anfang August	Freiland	—	1/5—1/4 kg	30—40	3	Juli—Okt.	Guter	Kaiser Wilhelm, Heinrichs Riesen
Erbsen, niedrige .	März—Mai	Freiland	—	230—290	40 : 3	2—3	Mai—Juli	altgedüngter	Frühe Mai, Wunder von Amerika
Erbsen, hohe . . .	März—Mai	Freiland	—	150—200	50—60 : 5—8	2	Mai—Juli	Boden	Teleph. Mörb. Ries.
Puffbohnen	Anfang März	Freiland	—	1/4 kg	30—50	3—4	Juli		Gr. w. Windsor
Stangenbohnen . .	Mitte Mai	Freiland	—	1/5—1/4 kg	50—80	2	Aug.—Sept.		Schlachtschwert
Rüchenträuter.									
Dill	April—Mai	Freiland	—	20—25	15—20	7—10	ab Mai	Mittlerer	—
Majoran	Anfang April	Mistbeet	Mitte Mai	0,05—1	12—20	7—12	Blüte	Gartendob.	—
Petersilie	Anfang März	Freiland	—	10—20	10—20	7—12	ab Mai		Snamer, Erfurter
Thymian	Anfang April	Mistbeet	—	2—10	10—20	7—12	ab Mai		—
Artischocken.									
Artischocken . . .	Februar	Mistbeet	Mai	—	100—120	1—2	September	Tiefgründ., sehr nahrhaft. Bod.	Grüne v. Laon
Bleichellerie . . .	Ende März	Mistbeet	Ende Mai	2—3	30—40	4	ab Septemb.	Guter tiefgrün- dig. Gartendob.	Amerikan
Gurken	Mitte Mai	Freiland	—	4—5	50—150	1—2	Juli—Sept.	Warmer, nahr- hafter Boden	mittellange, voll- tragende, Anklam
Karby	Anfang Mai	Freiland	—	—	100—150	1—2	—	Guter tiefgrün- dig. Gartendob.	v. Tours
Kürbis	Anfang Mai	Freiland	—	3—5 Korn	200—300	1	Juli—Sept.	Warmer nahr- hafter Boden	Riesen Melon
Mangold	Mitte April	Freiland	—	8—12	30—50	3—4	ab August	Guter tiefgrün- dig. Gartendob.	Silber
Rhabarber	Anfang März	Freiland	März	—	80—120	1—2	April—Juni	Tiefgründiger, sehr nahrhafter Boden	verbess. Viktoria, Lucullus, Coopers, Dänischer Export, König Humbert rot und gelb.
Tomaten	Anfang März	Mistbeet	Ende Mai	0,06	60—80	2	ab Ende Juli		—

fallen derselben kurz nach dem Aufgehen) zeigten, desinfiziere man auch diese mit einer Aspulung etwa 14 Tage vor der Benutzung. Die Saatbeize ist in fast allen Samenhandlungen in verschiedenen Größenpackungen zu haben. In Mistbeetkästen, wo die Aussaaten bereits ausgegangen sind, lüften wir bei frostfreier Außentemperatur unter Wind in der ersten Zeit etwa 3 cm hoch und steigern je nach der Entwicklung und Witterung bis auf etwa eine Hand hoch. Wo die Belichtung durch Aufeneinwirkungen auf die Mistbeetfenster leidet, spüle man dieselben in einem Abstand von etwa 8—14 Tagen ab um ein Vergeilen der Jungpflanzen in den Kästen zu verhindern. Wer frühe Kartoffeln legen will, bringe das ausgesuchte Saatgut in einen hellen, temperierten Raum, wo dasselbe kurze kräftige Keime entwickelt. So behandelte und früh ausgelegte Kartoffeln bringen eine Ernte, die um zwei Wochen eher ist als sonst üblich. Ganz besonders frühe und günstige Ergebnisse erzielt man, wenn nach dem Auslegen die Kartoffeln gegen Nachfröste mit strohigem, langen Dünger abgedeckt werden. Derselbe wird, wenn die Kartoffeln etwa eine Hand hoch über dem Erdboden gewachsen sind, mit Düngergabeln vorsichtig aus den Reihen entfernt und kompostiert.

Im Obstgarten sind in diesem Monat die letzten Nach- und Ersatzpflanzungen restlos zu erledigen. Zu beachten ist, daß Obstbäume nicht zu tief gepflanzt und nur lose angeheftet werden, falls im letzten Falle der Baum sich nicht aufhängen soll und dann mit einem Austrocknen der Wurzeln zu rechnen ist. Ein zu tiefes Pflanzen hat in fast allen Fällen das Eingehen des Baumes zur Folge, oder bei Zwergobstbäumen, die eine schwachwachsende Unterlage haben, die Folge, daß diese über der Veredlungsstelle Wurzeln machen, wodurch sie den Charakter als Zwergbäume ganz verlieren und sich zu einem stark wachsenden Baume mit schlechtem Fruchtansatz entwickeln. Bei günstiger Witterung bringe man die Prophylaxe (Vorbeugung gegen tierische und pflanzliche Parasiten) in Anwendung.

Im Ziergarten werden die Gehölzgruppen, wo besondere Umstände es im Herbst nicht ermöglichten, mit einer Grabgabel gegraben. Nach der Abdeckung gegen Ende des Monats werden Rhododendrongruppen, Rosen und andere eingedebte Pflanzen, falls diese nicht genügend feucht sind, stark angeschlammmt. Rasenflächen werden mit einem Besen stark abgekehrt und erhalten eine Kunstdüngergabe von etwa 40 Gr. je qm. von 16 %igen Natronsalpeter. Mit Blumenwiebeln bepflanzte Beete werden nach Abnahme der winterlichen Schutzbede nur leicht gelodert.

In der zweiten Monatshälfte werden die Düngerreste von Rhododendronstauden und aus den Erdbeerbeeten entfernt und kompostiert. Die Erdbeerbeete werden danach flach aufgelodert und ranke wie vertrocknete Blätter entfernt; hochgestorene Pflanzen werden wieder fest eingedrückt. Die Gemüsemieten sind um diese Zeit besonders gut zu beobachten; bei eben günstiger Witterung muß stark gelüftet und alles, was faul ist, entfernt werden.

Man übergehe nicht seine Topfpflanzen. Blumen, die durchgewurzelt haben, lasse man bei einem Fachmann in entsprechende Töpfe verpflanzen, will man nicht nur vegetierende, kaum als Pflanze anzupfehlende Gewächse in seinen Blumentrippen oder an seinem Fenster stehen haben. Th. Neusrath.

Turnen und Sport.

Lehrlings-Turn- und Sport-Verein.



In Ermangelung von Turngeräten haben wir uns veranlaßt, die Turnstunden des V. f. T. u. S. Hütte durch Vermittlung unseres 1. Vorsitzenden Herrn Kroniger mit zu benutzen. Es war eine Freude, festzustellen, wie sich an den einzelnen Übungsabenden in der Turnhalle an der Waldstraße (Seminar) zirka 40 bis 50 unserer Mitglieder betätigten. Die Befürchtung, die Turnhalle wäre zu weit abgelegen, kam gar nicht in Frage. Auch waren wir hierdurch in der glücklichen Lage, Bodengymnastik in weitestem Maße betreiben zu können. Unsere Turnstunden sind für die nächste Zeit: Montags abends in der Werkturnhalle von 6½ bis 7¼ Uhr, Donnerstags abends von 7 bis 8½ Uhr in der Turnhalle am Seminar Waldstraße, Hattlingen.

Am 15. Mai findet unser 1. Stiftungsfest im Adler statt. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange, aus diesem Grunde geht die Bitte an alle Mitglieder, sich recht zahlreich und pünktlich an den einzelnen Übungsabenden zu beteiligen. Der Turnwart.

Abteilung Fußball.

Sportverein Herbede 1b Jugend — Zw. Jugend 0:0

Obige Mannschaften trafen sich am Sonntag, den 13. Februar in Herbede zum Freundschaftsspiel. Wir traten mit 9 Spielern an, darunter noch 2 Spieler als Ersatz. Grund — zu späte Nachricht seitens Herbede, so daß unsere Spieler nicht alle benachrichtigt werden konnten. Trotz alledem

Alkohol und Nikotin - sind des Teufels Medizin.

wurde das Spiel von unserer Seite flott und sicher durchgeführt. Letzteres ist besonders bezeichnend für den Geist, welcher in unserer Mannschaft herrscht. Alle Spieler taten ihr Bestes.

V. f. S. Winz-Baak 1a u. 1b Jugend komb. — Zw. Jugend 2:1

Mit nur 10 Spielern ging unsere Jugend nach Winz-Baak, um gegen die kombinierte Jugend ein Wettspiel auszutragen. Trotz des kalten scharfen Windes wurde ein schnelles Spiel durchgeführt, welches die Winz-Baaker nach hartem Ringen mit 2:1 für sich entscheiden konnten. Auch hier wurden ganz gute Leistungen gezeigt, welche zu den besten Hoffnungen berechtigen. Kroniger, Fußballwart.

Abteilung Handball.

Gesellschaftsspiel der 1. Mannschaft gegen die 1. Mannschaft des V. f. T. u. S. Vereins Her. Stahlwerfe, Abteilung Schalle.

Am Sonntag, den 13. Februar fuhr wir mit zwei Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel nach Gelsenkirchen. Punkt 2 Uhr wurde das Spiel vom Schiedsrichter, Herrn Wertulla, Gelsenkirchen, angepfiffen. Gleich nach Anstoß legten die Hattlinger mächtig los, und die hintere Mannschaft des V. f. T. u. S. Vereins



Jugendburg Grensburg (Zw. Sauerland).

(Aus dem Kalender „Deutsches Wandern 1927“, herausgeg. v. Verh. f. T. Jugendherb., W. Limpert-Verlag, Dresden.)

Gelsenkirchen hatte Arbeit zu verrichten. In der 12. Minute fiel das erste Tor für Hattlingen. Die Gelsenkirchener finden sich nach dem Erfolg der Hattlinger ebenfalls und bringen das Tor der Hattlinger in arge Bedrängnis. Der halbiniz Stürmer der Gelsenkirchener spielt sich gut durch und schießt in ziemlich Entfernung aufs Tor und der Ausgleich ist erzielt. Mit 2:2 läßt der Unparteiische die Seiten wechseln. Gleich nach Anwurf macht der Hattlinger Sturm einen glänzenden Durchbruch, der ihm ein weiteres Tor einbrachte. Doch machte sich bei der Gelsenkirchener Mannschaft eine kleine Ermüdung bemerkbar. Diese Gelegenheit nutzten die Hattlinger aus und konnten so noch weitere vier Tore für sich buchen.

Den wohlverdienten Tag der Hattlinger konnten sie ihrem Eifer und besonders ihrem Sturm verdanken. Den Gelsenkirchenern hätte eine weit höhere Niederlage gedroht, wenn die Hintermannschaft und der Torwart nicht so gut auf dem Posten gewesen wären. Beim Stande von 6:3 für Hattlingen trennten sich die Mannschaften mit einem kräftigen „Gut Heil!“

Gesellschaftsspiel des V. f. T. u. S. Vereins 1. Jugend gegen die gleiche der Lehrwerkstatt des Schaller Vereins.

Mit dem nötigen Eifer und Siegeswillen fuhr auch zu gleicher Zeit unsere 1. Jugendmannschaft mit nach Gelsenkirchen. Wollten sie doch einen starken Gegner besiegen, da die Mannschaft im Gelsenkirchener Bezirk an zweiter Stelle steht. Zu dem Spiel sei folgendes gesagt: Die Mannschaften hatten sehr unter den Platzverhältnissen zu leiden, da der Platz noch in Bearbeitung und noch nicht fertig gestellt war. Ich darf wohl behaupten, daß die Gelsenkirchener bis zum Schluß 3—4 mal bloß über die Mitte gekommen sind, ein Zeichen, daß die Hattlinger sehr stark überlegen waren. Beim Stande von 3:0 für Hattlingen trennten sich beide Mannschaften mit dem Gruße „Gut Heil!“

Wingels, Handballwart.

Die regelmäßigen Handballübungsstunden sind des Samstags Nachmittags von 3½ bis 4½ Uhr in der Turnhalle.

Der Handballwart. Wingels.

Orchester des Lehrlings-Turn- und Sport-Vereins.

Die regelmäßigen Übungsstunden finden statt Mittwoch 7½—10, Samstags 4½—7 Uhr. Jugdl. Musiker, welche unserem Orchester beitreten, oder sich in der Musik weiter ausbilden wollen, sind jederzeit willkommen.

Der Leiter: Czaja, Lehrwerkst.

Jugendburg Grensburg (Zw. Sauerland).

(Aus dem Kalender „Deutsches Wandern“, W. Limpert-Verlag, Dresden.)



Vereins-Nachrichten.

Vereinigte Krieger-Vereine Henrichshütte-Welper.

Die in der „Arbeitsgemeinschaft der Krieger-Vereine Hattingen und Umgegend“ zusammengeschlossenen Krieger-Vereine haben den Beschluß gefaßt, ihrer Teilnahme am diesjährigen Volkstrauertag — 13. März 1927 — dadurch öffentlichen Ausdruck zu geben, daß die in Hattingen, Welper und Winz/Baak ansässigen Vereine mit Fahnen vormittags 10 Uhr den Gottesdiensten beider Konfessionen in Hattingen beiwohnen. Die Vereine der Außenbezirke Holthausen, Bredehscheid und Blankestein nehmen in ihren Heimatorten an den Festgottesdiensten teil bzw. halten selbständige Feiern an den örtlichen Denkmälern ab.

In Ausführung dieses Beschlusses gilt für die Kameraden und Jungendgruppe der vereinigten Krieger-Vereine Henrichshütte/Welper folgendes: Antreten in Mäße, Orden und Ehrenzeichen angelegt, am Adler, den 13. März 1927, vormittags 9¹⁰ Uhr.

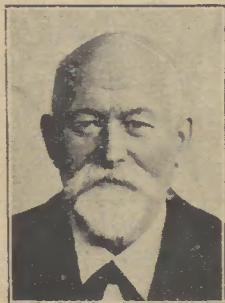
Abmarsch zu den Gottesdiensten nach Hattingen spätestens vormittags 9²⁵ Uhr.

Von einer weiteren geschlossenen Feier sämtlicher Vereine hat die Arbeitsgemeinschaft in Rücksicht auf die am gleichen Tage stattfindende Grundsteinlegung des Denkmals für unsere teuren Gefallenen abgesehen.

Sängervereinigung der Henschelwerke, Abt. Henrichshütte. Das für den 6. März ds. Js. in Aussicht genommene Konzert muß verschiedener Umstände halber ausfallen.

Werks-Allerlei.

Goldenes Arbeitsjubiläum.



Am 22. Februar 1927 feierte Herr **Wilh. Brabek** aus der Stahlformgießerei rüstig und bei bester Gesundheit sein 50jähriges Arbeitsjubiläum auf unserer Hütte.

Herr Brabek wurde am 30. April 1859 in Hattingen geboren, trat im Jahre 1877 in den Dienst unseres Werkes und war in der Eisengießerei als Kernmacher und Former tätig, bis er im Jahre 1881 zum Heeresdienst beim Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 3 eingezogen wurde. Nach seiner Entlassung vom Militär im Jahre 1884 nahm er seine Tätigkeit in der Eisengießerei wieder auf und blieb hier ununterbrochen, bis er im August des Jahres 1914 der Stahlformgießerei überwiesen wurde, wo er bis heute abwechselnd als Former und Kernmacher stets ein pflichttreuer Arbeiter war.

Von den zehn Kindern der Eheleute Wilh. Brabek leben noch vier Söhne und drei Töchter; ein Sohn ist im Weltkriege gefallen.

Wir wünschen dem Jubilar noch recht viele und gute Tage im Kreise seiner Familie und erbieten ihm zu dem seltenen Feste aufrichtige und herzliche Glückwünsche!

Kleine Anzeigen.

Unter dieser Rubrik können Werksangehörige Anzeigen über Käufe, Verkäufe und Wohnungsangelegenheiten kostenlos aufgeben.

HENSCHEL-BLÄTTER

Werkszeitung
Henrichshütte-Hattingen



Unsere Zeitung erhält doppelten Wert,

wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein anregendes Nachschlagewerk für jedermann.

Die nebenstehend abgebildete Sammelmappe kann zum Preise von 1.30 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.

Ehrung von Arbeitsjubilaren.

Aus Anlaß vierzigjähriger und darüber hinaus liegender ununterbrochener Dienstzeit auf der Henrichshütte wurden, wie wir hörten, durch ein persönliches Glückwunsch- und Anerkennungs-schreiben des Herrn Reichspräsidenten folgende Jubilare geehrt, die ihren Jubiläumstag im Laufe dieses Jahres bereits begangen haben:

Julius Drießen, Bürovorsteher, 50 Jahre im Dienste der Henrichshütte,
Emil Brand, Hilfsarbeiter, 45 Jahre im Dienste der Henrichshütte,
Adolf Kassen, Kesselwärter, 42 Jahre im Dienste der Henrichshütte,
Karl Baumgart, Schlosser, 40 Jahre im Dienste der Henrichshütte.

Kadiokursus

der Zw. und der Mitglieder des D.T.S.B.

Unsere Übungsstunden finden regelmäßig statt von 4^{1/2}—7 Uhr am Samstag-Nachmittag.
Der Leiter.

Familien-Nachrichten.

Verheiratet:

5. 2. 27: Friedrich Hüggenberg, Masch.-Betr.; 12. 2. 27: August Kollwih, Walzwerk; 3. 2. 27: Paul Boltner, Walzwerk; 12. 2. 27: Emil Mamat, Walzwerk, 19. 2. 27: Franz Jüttendorf, Eisenbahn.

Geburten:

Ein Sohn: 8. 2. 27: Friedrich — Karl Stabenau, Gaszentrale; 13. 2. 27: Hans — Wilhelm Chur, Walzwerk; 20. 2. 27: Kurt — Fritz Weich, Elektr. Abtlg.

Eine Tochter: 13. 2. 27: Lieselotte — Walter Durbel, Gaszentrale; 17. 2. 27: Rordula — Otto Reß, Verwaltung; 18. 2. 27: Jolbe — Walter Wilde, Mechan. Werkstatte; 20. 2. 27: Selga — Rudolf Kladerich, Walzwerk.

Sterbefälle:

16. 2. 27: Albert Huhmann, Stahlwerk.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

a — chi — da — der — di — e — gal — gar — haus — i — il
— le — le — me — men — mos — na — ne — nee — neu — no —
ot — ot — pi — ra — rau — re — rie — ru — rurg — sa — ja —
so — sus — ta — ta — tis — tow — u — wa.

Die zu findenden Worte bedeuten: 1. weibliche Person; 2. Gebrauch; 3. russisches Gouvernement; 4. Musikinstrument; 5. Teil des Schiffes; 6. törichter Mensch; 7. Arzt; 8. Signal; 9. Ort auf Java; 10. italienischer Frauenname; 11. kleines Raubtier; 12. Ort in Westfalen; 13. Krustentier; 14. Leberzeug; 15. Staat in U. S. A.; 16. Stadt in Schlesien; 17. griechische Insel.

Schweine-Kleinfleisch

Postkoll nett. 9 Pfd. M. 4.20
30 u. 50 Pfd. Bahnkühl p. Pfd. M. 0.45
Schweinsköpfe m. dick durchw. fleisch. Backe. Postkoll nett. 9 Pfd. M. 5.30
9 Pfd. roter Kuglkäse M. 4.60, 9 Pfd. Dan. Schweizerkäse M. 10.70, 200 St. Harzerkäse M. 4.40 ab Nortorf Nachn.

Carl Ramm, Nortorf (Holst.) 169 A

Gänsefedern

füllfertig, auch ungerissen, aus erster Hand

PAUL PAEGELOW WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

Gut erhaltener

Seibt-Lautsprecher

zu verkaufen. Preis Mk. 25.—.

Wo, sagt die Schriftleitung dieser Zeitung.

Qualitäts BETTEN

v. prima hochfein echt-rot gestr. Bettk. 1^{1/2}, schlaf. Gr. Oberbett. Unterbett u. Kissen mit 15 Pfd. zartweich. Federfüll. A. 34.50, 44.50, 54.50
Dass. Gsbett m. 17. Pfd. Federfüll. und 2 Kissen Mk. 39.50, 49.50, 59.50

Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 Pf., bess. Qualit. M. 1.50, graue geschliff. Federn M 2.50, graue Halbdau. M 3.25, weiße Halbdau. M 4.75, extra aussort. 6.30, graue Daune 8.5, weiße Daune 11.90 p. Pfd. Groß. Steppdeck. alle Farb. M. 16.50, 18.50, 22.—, Versand üb. ganz Deutschl. Muster und Preisliste grat. Nicht-gef. Umtausch od. Geld zurück dah. kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik A & M. Frankrone Kassel Nr. 136

Dr. Rumeys

Wachholdersaft

vorzüglich bewährtes, von der Natur selbst geschaffenes Mittel zur Reinigung des Blutes, Regelung der Verdauung u. Erneuerung der Säfte.

Bei Störungen der Verdauungsorgane, Blähungen, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenbeschwerden mit Erfolg angewendet. Regt besonders die Nierentätigkeit an und ist bei Nerven- und Blasenleiden sowie Rheumatismus ein vorzügliches, unschädliches und natürliches Linderungsmittel. Eine Wachholdersaftkur ist jedem zur Auffrischung nur zu empfehlen.

Preis eine Flasche 1,25 Mark, 3 Flaschen 3,50 Mark.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Bei Bestellungen über 5 Mark erfolgt portofreie Zusendung. Ausführliche Preislisten kostenlos.

Chemisch-technische Gesellschaft VON MALOTTKI & CO.

Berlin NW 40, Reichstagsufer 1

Postcheckkonto 24633